Zeitschrift: Neue Schweizer Rundschau
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 5 (1937-1938)
Heft: 3

Artikel: Ueber den Charakter des heutigen England
Autor: Belloc, Hilaire
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-758988

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ueber den Charakter des heutigen England

von Hilaire Belloc.

Autorisierte Übersetzung aus dem Englischen von A. M. Ernst-Jelmoli.

Die Schilderung jedes Volkes in jedem Zeitalter stösst auf zwei Hindernisse:

Das erste ist die Schwierigkeit darzustellen, was von aussen unverkennbar ist, jedoch von innen nicht erkannt wird: was für den fremden Betrachter deutlich ist, aber vom Eingebornen nicht richtig eingeschätzt wird.

Das zweite ist die Schwierigkeit darzustellen, was von innen unverkennbar ist, jedoch von aussen nicht erkannt wird: was der Eingeborne als selbstverständlich betrachtet und was doch für den Fremden so neu und unerwartet ist, dass es ihm kaum glaublich erscheint.

Jede Nation hat Eigenschaften, welche dem Fremden sogleich in die Augen springen, von denen sie selber aber keine Ahnung besitzt; auch ist jeder Nation ihr Eigenstes so vertraut, dass sie es für allgemein und selbstverständlich hält und nicht der Erwähnung würdig; also kommt es, dass der Fremde nie etwas davon hört. In beiden Fällen wird der Leser eines wahrhaftigen Berichtes verblüfft und ungläubig sein. Der Eingeborne kann nicht glauben, dass das Bild, welches er sich von sich selbst gemacht, unvollkommen sei; der Fremde kann nicht glauben, dass der Eindruck, den er gemeinhin empfangen hat, verzerrt sei. Zu diesen Schwierigkeiten kommt noch eine Dritte, die insbesondere unserer Zeit eigen ist, die Gefahr, unsern heftigen modernen Patriotismus zu verletzen.

Wenn die Menschen aufhören, Gott und seine Heiligen anzubeten, so beginnen sie mit der Anbetung ihrer selbst. Das Ich eignet sich sehr wohl als Gegenstand der Anbetung, birgt es doch in sich jede Vollkommenheit und überdies ist die Existenz des eignen Ich unbezweifelbar. Wenn wir uns selbst anbeten, so beten wir etwas an, das sicher existiert; mehr noch, das sicher gegenwärtig ist, greifbar (und für uns) vollkommen würdig der Verehrung.

Jedoch alle Anbetung ist ihrer Natur nach Entrichtung eines Tributs; sie muss sich auf einen ausser uns gelegenen Gegenstand beziehen. Deshalb können wir uns selbst nur anbeten in einer projektierten Form.

Der durchgreifendste Weg, dies zu tun, ist die Anbetung der Menschheit. Aus der Anbetung der Menschheit entstehen uns Religionen wie der Sozialismus, die Universale Brüderschaft, das Evangelium der All-Güte und dergleichen mehr. Aber sie sind ein zu leichtes Futter und die Menschen ziehen es für gewöhnlich vor, ein konzentrierteres Bild ihrer selbst anzubeten. Für diesen Zweck aber ist der beste Gegenstand der Anbetung die eigne Nation.

Ob es sich um einen kleinen Stadt-Staat handelt, um einen Stamm von wenig hundert Menschen oder um ein grosses Gemeinwesen von Millionen Menschen, stets braucht die Nation eine genau definierbare, lebende, wirkliche Person — einen allgegenwärtigen und lebendigen Gott.

Wenn die gebieterische Notwendigkeit einer Religion in den Menschen diese Form der Anbetung der eignen Nation angenommen hat, dann ist mit jeder Schilderung dieser Nation die Gefahr der Gotteslästerung verbunden. Lob, Heil und Ehre kann man endlos singen. Ueber alles Schmeichelhafte lässt sich der Bürger jederzeit die Wahrheit und mehr als die Wahrheit erzählen; aber die leiseste Andeutung von Dingen, die weniger schmeichelhaft sind, bedeutet eine Gottesverleugnung.

Alle diese Umstände machen es einem modernen Menschen schwer, irgend etwas Bedeutsames über politische Belange zu schreiben; denn jedes Eindringen in den Charakter irgend einer Sache bringt die Erwähnung der unerfreulichen, sowohl als der erfreulichen Dinge mit sich. Trotzdem sollte diese Aufgabe im Fall des modernen England nicht unversucht bleiben, da sie von grösster praktischer Bedeutung ist. Der Fremde, der nicht versteht, wie das heutige England beschaffen ist, könnte bei dauerndem Missverständnis gefährlich mit ihm zusammenprallen, der Eingeborne aber einer Schwäche verfallen, die bereits als solche erkannt worden ist und zur Katastrophe führen kann.

Die drei Grundzüge

Das heutige England ist aristokratisch, protestantisch und kommerziell.

Natürlich gibt es ausserdem noch vieles in England, denn England ist ein lebender Organismus und kein lebendiges organisches Ding kann vermittelst einer Formel definiert werden. Die Faktoren eines jeden Organismus sind beinahe zahllos und können nur durch die Erfahrung in ihrer Ganzheit erfasst werden.

England, dieser eine unter vielen modernen Staaten ist nicht nur bemerkenswert für seine Klassen-Regierung, seine protestantische Moral und seinen Handel, sondern auch für seine Spontaneität, seinen Humor, seine rasche Begeisterungsfähigkeit, seine zunehmende Isolierung von Europa und den von ihm erlittenen wachsenden Einfluss der „sogenannten englisch sprechenden Neuen Welt", sowie für unzählige andere Dinge.

Ueberdies wird jede Funktion und jeder Bestandteil eines lebendigen Körpers, einer Nation, wie eines Individuums, durch den zu Grunde liegenden Charakter gefärbt, sodass, wenn wir von einem Menschen oder einem Volke sagen, sie haben diese oder jene Eigenschaft, diese Eigenschaft in jedem Falle nur auf eine ganz bestimmte Art zutrifft, die ihm speziell zugehörig ist.

Was wir auch immer aussagen mögen über das heutige England — dass es maritim ist, zum Beispiel, oder dass es urban ist — soll nicht heissen maritim oder urban im Allgemeinen, sondern maritim und urban auf besondere Weise. Die englische Art, die Schiffe zu handhaben ist anders, als diejenige der Bretonen oder der Skandinavier; und der Engländer, welcher durch eine grosse, moderne, englische Industrie-Stadt geformt wurde, ist von anderer Art als seine Parallelerscheinung, die von den grossen Industriestädten Norddeutschlands oder der Vereinigten Staaten von Nordamerika gebildet worden ist. Aber jede Beurteilung muss beim Umriss beginnen. Deshalb sagen wir, dass die drei Grundzüge Englands, wie es sich uns heute zeigt, darin bestehen, dass es kommerziell, protestantisch und aristokratisch ist: dieser letzte Charakterzug insbesondere bezeichnet die Individualität Englands unter allen Völkern unserer Zeit.

Zunächst wollen wir unsere Bezeichnungen definieren, denn wenn dasselbe Wort für zwei oder mehrere Begriffe gebraucht wird, so sind alle Folgerungen, die man daraus zieht, verworren und widersprechend.

Ich gebrauche hier den Ausdruck „Aristokratischer Staat" im Sinne eines Staates, in welchem die bürgerliche Ordnung, die Gesetzgebung und Exekutive, die Bewahrung und Entwicklung der Sitten und Gebräuche in den Händen einer verhältnismässig wenig zahlreichen regierenden Klasse liegt.

Wir müssen uns von Anfang an klar sein darüber, denn es ist der springende Punkt für das Verständnis unseres Gegenstandes.

Worte wie „aristokratisch" und „demokratisch" können heute alles und nichts bedeuten; sie werden benutzt für hunderterlei verschiedene und widersprechende Dinge. Der Ausdruck „Aristokratischer Staat" kann ohne nähere Erklärung fünfzig verschiedene Begriffe zugleich bezeichnen. Ich gebrauche ihn hier nicht im Sinne eines Staates, dessen Leitung in den Händen einer beschränkten Anzahl von Leuten liegt, die sich deutlich durch spezielle Titel von den andern unterscheiden, noch weniger benutze ich das Wort im alten griechischen Sinn der „Regierung durch die Besten". Ich verstehe unter „Aristokratischem Staat" ein Gemeinwesen, in welchem eine Oligarchie die öffentlichen Angelegenheiten leitet, die innere und äussere Politik, die Gerichte und die Erziehung in Händen hat und in welchem eine so beschaffene soziale Struktur von jedem Bürger als selbstverständlich empfunden wird.

Aristokratie entsteht von unten her. Eine Regierung dieser Art beruht nicht nur auf der Einwilligung der also regierten Bürger; noch weniger wird sie den Bürgern auferlegt. Viel eher entspringt sie dem Verlangen der also Regierten.

Deshalb wurde der „Aristokratische Staat" eine Gesellschaft genannt, „in welcher die Armen von den Reichen regiert zu werden wünschen."

Dies ist keine ganz zutreffende Definition; denn obschon praktisch die regierende Klasse in der Hauptsache die reichste Klasse sein mag, so bedeutet doch der Wunsch nach der Regierung dieser Klasse nicht, dass man von reichen Leuten,

bloss weil sie reich sind, regiert sein möchte. In diesem Sachverhalt spielt eine grosse Rolle dasjenige Element, welches in allen menschlichen Einrichtungen enthalten ist: das Mystische und Sakramentale, eine Beimischung von religiöser Verehrung, die Anerkennung eines höheren Wertes. Ein Individuum, das typisch ist für die regierende Klasse eines solchen Staates, mag dabei ganz arm sein, während ein anderes, unermesslich reiches Individuum die charakteristischen Eigenschaften dieser Klasse deutlich vermissen lässt. Ferner, wenn man das Wort „Klasse" braucht, so ist damit nicht ein bestimmter Körper gemeint, der fest umgrenzt wäre; eine solche klare Abgrenzung würde den wahren Charakter der Sache zerstören. Was eine regierende Klasse ist, kann nicht vermittelst einer Formel definiert werden, deren Einschätzung beruht viel mehr auf einer Probe, die der Probe durch den Geschmack vergleichbar ist.

Menschliche Gesellschaften — Stämme, Nationen, Stadt-Staaten, Kaiserreiche — können durch die ganze Weltgeschichte hindurch in zwei Hauptgruppen geteilt werden. Erstens diejenigen, in welchen der Sinn für menschliche Gleichberechtigung vorherrscht; man kann sie „egalitäre Staaten" nennen; zweitens die „nicht-egalitären".

Wenn egalitäre Gemeinschaften klein sind (und nur dann), können sie als Demokratie organisiert sein, das heisst, eine Gemeinschaft, die sich selbst regiert durch eine Zusammenkunft der Bürger, durch öffentliche Diskussion und allgemeine Annahme jeder Veränderung anlässlich einer Zusammenkunft, durch Anstellung der Beamten auf dieselbe Art und Weise. Wo es sich nur um ein paar Tausend Menschen handelt (die ebensowohl freie Arbeiter wie Sklavenbesitzer sein können) ist die Demokratie möglich. In andern Fällen ist eine Demokratie aus rein technischen Gründen unmöglich. Wo es sich um eine sehr grosse Menge von Menschen und um ein grosses Gebiet handelt, drückt sich daher das egalitäre Empfinden aus durch die Konzentration der Regierungs-Macht auf einen einzigen Mann. Die Staaten, die wir aus unserer heutigen Erfahrung, wie aus der Vergangenheitserinnerung kennen, sind zum grössten Teil von dieser Art der Egalität. Den entgegengesetzten Typus, den nicht-egalitären aristokratischen Staat, in welchem eine Oligarchie nicht nur geduldet, sondern verehrt wird, in

welchem das Empfinden für Gleichberechtigung nicht existiert, oder schwach ist, findet man in der Tat selten.

Ferner, was den zweiten Grundzug des heutigen England anbelangt, welcher das zeitgenössische England als protestantisch kennzeichnet, so meinen wir damit, dass die Nation einem bestimmten religiösen Geist eng verbunden ist, den man im grössten Teil von Nord-Europa wie von Nord-Amerika vorfindet; einem Geist, der seinen Ursprung in der Reaktion gegen die zentrale Autorität der Römischen Kirche schöpfte und diesen Charakter beibehalten hat.

Das spezifische Aroma einer religiösen Einstellung ist undefinierbar, mag es noch so stark sein; aber es gibt ganz bestimmte soziale und politische Folgen des protestantischen Geistes, die deutlich erkennbar sind an ihrem Einfluss auf die Gemeinschaft, und die man daher feststellen und beschreiben kann. Die protestantische Kultur als solche ist in Europa charakteristisch für Nord-Deutschland, Skandinavien und Holland; ferner für die Vereinigten Staaten und die britisch-ozeanischen Dominions. Ueberall weist die protestantische Kultur gemeinsame Züge auf, aus denen gewisse Bande der Sympathie entstehen. Ihre Hauptzentren in Europa sind London und Berlin.

Die Auswirkung des Protestantismus auf den Charakter eines Staates ist verschieden, je nach der Rasse und anderen Elementen der Gemeinschaft; er hat nicht die einigende Kraft, die der Mohammedanismus zum Beispiel besitzt, denn er ist seiner Natur nach ein Protest — wie sein Name, der zwar durch historischen Zufall entstanden, es besagt. Er hat natürlich überall gewisse gemeinsame Züge, die von der Isolierung der Seele herrühren; insbesondere ein sich Verlassen auf sich selbst; eine Stärkung des Selbst-Vertrauens und der Selbstachtung; aber man kann nicht sagen, dass er die eine oder andere politische Eigenschaft begünstige, oder dann höchstens auf indirektem Wege. Wo der Protestantismus eine grosse und zahlreiche Gemeinschaft beherrscht, begünstigt er die Macht der Wenigen; aber in vielen einfachen Gemeinwesen, wie zum Beispiel bei den Norwegern, begünstigt er den demokratischen Geist in seiner äussersten Konsequenz. Eine Auswirkung zeitigt er überall und notwendigerweise: die Stärkung der Sympathie für

die andern Teile der protestantischen Kultur und ein wachsendes Ueberlegenheitsgefühl, vermischt mit Misstrauen, gegen die katholische Kultur. Man könnte auch anfügen, dass die Bindung Englands an die protestantische Kultur zusammenhängt mit dem kommerziellen Charakter des englischen Staates; aber es wäre ein Irrtum, besonderes Gewicht darauf zu legen, da grosse kommerzielle Gemeinwesen sich unter jeder Art von Religion entwickeln.

Eine tiefere Wahrheit über den englischen Protestantismus ist sicherlich diese:

Dass mit seinem Beginn ein neuer Anbruch des englischen Nationalbewusstseins, der englischen Geschichte und historischen Bewahrung zusammenfällt. Durch den Protestantismus wurde die englische Nation gründlich von ihrer fernen Vergangenheit getrennt, und sie versteht sich selbst erst richtig seit den letzten dreihundert Jahren.

Für eine Nation von barbarischem Ursprung wäre das nicht von so grosser Bedeutung, wie im Fall von England; aber da England seinem Wesen nach eine Provinz des Römischen Kaiserreiches war und seine Zivilisation zweitausend Jahre zurückreicht, so ist diese spätere Umformung von grösster Tragweite. Der Franzose, der Italiener, der Spanier ist in lebendiger Berührung mit dem Mittelalter — dem Engländer ist das Mittelalter fremd. Jede Revolution hat natürlich die Tendenz, die nationale Geschichte derart abzubrechen; aber mehr als für jede andere gilt dies für eine religiöse Revolution.

Wir wollen ferner feststellen, dass der Protestantismus in England vollständig und eindeutig ist. In England hat man weniger politische und soziale Kenntnis der gegensätzlichen katholischen Kultur, als in irgend einer der westlichen Nationen.

Und England, sagen wir, ist auch kommerziell. Dies ist der dritte politische Grundzug des englischen Volkes; und wenn wir sagen „kommerziell" so meinen wir: „organisiert zwecks Anhäufung materieller Güter auf dem Wege des Austausches." Es ist ein grosser Unterschied zwischen dem kommerziellen und dem produktiven Geist im ökonomischen Charakter einer Nation.

Ein Bauer, ein Handwerker ist produktiv; ein Gemeinwesen, in welchem Bauern und Handwerker den Ton angeben, be-

trachtet den Wohlstand als von der Persönlichkeit abhängig, als Lohn für den Fleiss. Der Produktion der Bauern und Handwerker liegt die stete Auffassung zu Grunde, dass der unmittelbare Zweck der Produktion der Verbrauch ist. Der Bauer pflanzt sein Getreide, um es zu verkaufen, der Handwerker schafft seine Produkte — wie Stühle und Tische, Kleider, Eisengeräte u. s. w. — um sie zu verkaufen; er selbst entscheidet über ihre Entstehung, sieht sie werden als Gegenstände für den Verbrauch und einen Teil des von ihm Produzierten wird er gewöhnlich für sich selber brauchen. Der Herdenbesitzer wird seinen eignen Käse essen, der Schuster seine eignen Schuhe herstellen und flicken. Wo aber der ökonomische Hauptgedanke der Austausch ist, steht der Begriff des Erschaffens an untergeordneter Stelle; die Persönlichkeit wird getrennt von der Produktion, der Verbrauch rückt in weite Ferne und die unmittelbare ökonomische Betätigung des Bürgers ist nicht das Produzieren, sondern das Handeln.

Der ökonomisch produktive Typus begünstigt die Stabilität und das wohl abgegrenzte Eigentum; der ökonomisch kommerzielle Typus begünstigt den Wettbewerb, die Konzentration der Produktionsmittel, des Transportes und des Austauschs auf wenig Hände und die Reduktion einer stets wachsenden Zahl von Bürgern auf das Proletariat.

Hinwiederum gibt der kommerzielle Geist eines Gemeinwesens, je nach dem Grad der Aktivität, den Leitern dieses Gemeinwesens eine ausgebreitetere Kenntnis der Welt, als eine Regierung, die von Handwerkern und Bauern inspiriert ist, besitzen könnte.

Ueberdies wird der kommerzielle Staat den Waffen abgeneigter sein, als der produktive; er wird den Krieg erklären, wenn es um seine Märkte geht oder (selbstverständlich) zu seiner Verteidigung; während der produktive Staat nicht nur zu seiner Verteidigung den Krieg erklären wird, sondern auch zum Angriff, zur Erweiterung seiner direkten Bezüge, seines Rekrutierungsfeldes und zur Befriedigung der Begierde nach politischer Macht.

Auch wird der Bürger des kommerziellen Staates mehr dazu neigen, die Bürgertugend nach dem Reichtum zu bemessen, als der Bürger des produktiven Staates. Denn für diesen letztern

spielt die Realität des Produktes und die Persönlichkeit des Produzenten eine Rolle im Produktionsprozess und er wird hauptsächlich die Vorzüglichkeit des Produktes in Betracht ziehen und den hervorragenden Produzenten ehren. Aber der Prozess des Geldverdienens beim Austauschgeschäft ist unpersönlich — ausser was etwa die Geschicklichkeit oder das Glück im Handel anbelangt — und lässt dem Zufall einen viel grösseren Raum. Erfolg im produktiven Staat bedeutet Erfolg im Handwerk oder im Ackerbau, mag auch der Gewinn ein geringer sein; Erfolg in einer dem Austauschgeschäft zugewandten Gesellschaft lässt sich nur am Reichtum ermessen und deshalb wird der Reichtum im kommerziellen Staat beinahe zum einzigen Kriterium der Bürgertugend.

Der Urstoff

Diese drei charakteristischen Züge des englischen Staates, Aristokratie, Protestantismus und Handel, wirken sich auf einem bestimmten grundlegenden nationalen Charakter oder physischen und moralischen Urstoff aus. Dieser Charakter ist das Erbe vergessener römischer und mittelalterlicher Generationen, und bildete sich Jahrhunderte vor dem grossen Umbruch (der erst vor dreihundert Jahren stattfand) und durch welchen die englische Klassenregierung, der englische Handel und die englische Religion alle drei miteinander in Kraft gesetzt wurden.

Dieser allgemeine nationale Urstoff, auf welchem sich die drei oben erwähnten Einflüsse ausgewirkt haben, kann natürlich so wenig definiert werden wie ein Geschmack oder eine Farbe, aber es lassen sich Eigenschaften feststellen, die sein deutliches Gepräge aufweisen.

Was das Physische anbelangt, so finden wir beim Engländer eine grosse Statur und einen kräftigen Knochenbau, welche das Mittel des westlichen Europa überragen und ein gemeinsames Hauptmerkmal bedeuten. Der Typus entartet in den grossen Städten und in neuester Zeit ist England insbesondere das England der grossen Städte geworden; aber der charakteristische Engländer ist noch immer der ländliche Typus des Engländers von grosser Körperbildung und schöner Rasse. Es scheint, dass etwas in den klimatischen Verhältnissen der britischen Inseln liegt, das eine derartige physische Vortrefflichkeit bedingt; denn

man findet es in Irland, sowohl wie in Grossbritannien und es erstreckt sich nicht nur auf die menschlichen Wesen, sondern auch auf die vom Menschen gezüchteten Tiere. Im allgemeinen kommen alle Nationen der Welt auf diese Inseln, um ihre Herden, Zuchten und Gestüte aufzufrischen.

Diese Grösse und physische Vortrefflichkeit ist im Engländer des eigentlichen England — nicht im Iren und gar nicht im Schotten — mit Lethargie und Neigung zu Bequemlichkeit verbunden. Doch diese Eigenschaften können jeder Zeit sofort abgeschüttelt werden: sie sind nur insofern permanent, als sie dauernd als Neigung vorhanden sind, aber sie wirken sich nicht immer aus. Im Gegenteil, derselbe Mann, dessen Gebärden langsam und dessen Gedankengänge schwerfällig sind, kann sich, wenn er will, in allem hervortun, was eine sofortige und rasche Zusammenarbeit von Hand, Auge und Gehirn erfordert. Das ist deutlich sichtbar in der Leidenschaft der Engländer für Spiele und ihrer ständigen Uebung darin. Es tritt auch deutlich zu Tage in der Art, wie sie Schiffe und Pferde zu handhaben verstehen.

Von den ausser-physischen Eigenschaften ist am bemerkenswertesten und auf die Dauer am bezeichnendsten für England die Intensität der visuellen Vorstellung.

Dieser Punkt muss besonders hervorgehoben werden in jeder Studie über England und die Engländer. Es ist das Merkmal, das sie zeichnet vom Anbeginn ihrer Geschichte an, lange vor dem Anbruch des aristokratischen, kommerziellen und protestantischen England, das wir heute kennen und das ein Produkt der Reformation ist, deren Blüte ins 17. Jahrhundert fällt.

Die ganz ausserordentliche Kraft der englischen visuellen Phantasie muss umso mehr von jedem betont werden, der die englische Art zu verstehen und andern zu schildern wünscht, als diese so wenig geschätzt worden ist. Zeugen für diese Behauptung findet man in vielen typisch englischen Manifestationen — im Landschaftsgefühl des Engländers, in der herrlichen Vollkommenheit der englischen Lyrik, in der immer wiederkehrenden englischen Begeisterung, die völlig losgelöst ist von Erfahrung und Vernunft, aber vor allem im Charakteristischen der englischen poetischen Erfindung und in ihrer Biographie.

Angefangen bei den ersten Bemühungen englischer Schriftsteller, ihren Lesern wahre oder erfundene Charaktere vor Augen

zu stellen, finden wir in diesen Figuren stets ein reiches persönliches Leben, auf eine Weise zustande gebracht, die in den mit ihr rivalisierenden Literaturen nirgends vorhanden ist. Schon in dem ehrwürdigen Bede ist ein Aufblitzen hievon bemerkbar. In den *Border Ballads* stossen wir auf dieselbe Tradition. Man findet sie auch in den Chroniken des Landes und in den Heiligengeschichten des 9. bis 14. Jahrhunderts; und am Ende dieses Jahrhunderts tritt sie deutlich zu Tage in dem so überaus englischen schöpferischen Werk von Chaucer.

Das Wort „Phantasie" wird in verschiedenem Sinne gebraucht und in einem Betracht ist sie dem Engländer weniger als irgend jemandem gegeben — ich meine, was die Fähigkeit anbelangt, sich in einen andern zu versetzen und zu verstehen, was in einem fremden Gehirn vorgeht. Aber Phantasie im Sinne der Fähigkeit, sich in seinem Innern ein Bild zu erschaffen und die subjektive Empfindung auf die Aussenwelt zu projizieren, besitzt der Engländer im höchsten Grade.

Diese lebende und treibende Kraft des englischen Geistes gab den Anstoss für hunderterlei Dinge in der Existenz der Nation, sowohl wie in der nationalen Literatur — hieher gehört insbesondere die Episode der Begeisterung für die Bibel und die härter auf die Probe stellenden Episoden der überseeischen Abenteuer. Sie manifestiert sich auch in unserer Zeit in solchen Erscheinungen, wie der Entdeckung des Abenteuers im Bergklettern oder in der modernen englischen Vorliebe für das Segeln. Sie tritt in den historischen Mythen zu Tage, welche die Engländer leidenschaftlicher lieben als jedes andere Volk — indem sie aus einigen Typen etwas ganz Anderes, weit Blendenderes machen, als nüchterne Zeugen der Vergangenheit. Ich erkenne die Phantasie sogar in dem plötzlichen Verschwinden solcher Begeisterungen (und ich hoffe, dass man dieses Paradoxon richtig verstehen wird). Denn obschon die Phantasie schöpferisch ist, so ist doch das von ihr Erschaffene der Laune und einer plötzlichen Auflösung unterworfen.

Lasst uns in der Einschätzung des englischen Wirkens dieses tiefe, intime, instinktive Merkmal nie vergessen — die Heftigkeit (wie man wohl sagen kann) der englischen Vision. Man könnte dies umso leichter vergessen oder missverstehen, als der moderne Engländer noch eine andere Legende in Bezug auf sich selbst

geschaffen hat. Er bildet sich etwas ein auf seine Schwerfälligkeit. Der Fremde nimmt ihn beim Wort und da er ihn wenig demonstrativ findet, vermisst er an ihm das innere Feuer. Aber ich wiederhole, die Früchte der englischen Phantasie sind handgreiflich für jeden, der mehr auf die Realität gibt, als auf konventionelle Phrasen: jene Versgebilde, insbesondere die lyrische Dichtung (alle grossen englischen Dichter, Shakespeare inbegriffen, sind gross in dem Masse als sie lyrisch sind), jene religiöse Erregung, die oft bis zur Raserei und zum Wahnsinn geht, jene Verherrlichung einer imaginären Vergangenheit — und ich wüsste nicht zu sagen, wie viel anderes mehr — entspringen dieser nationalen Stammwurzel, der visuellen Phantasie.

In unmittelbarem Zusammenhang mit dieser Haupteigenschaft der visuellen Phantasie steht die bemerkenswerte Entwicklung des Sinnes für das Komische bei den Engländern.

Das ist es, was unter dem Titel „Humor" den ausländischen Kritikern immer wieder zu denken gibt. Die Bewertung des Humors ist einer der Prüfsteine für den Charakter, dessen sich jeder Engländer bedient in der Beurteilung anderer, und im Durchschnitt ist dieser Sinn beim Engländer sehr hoch entwickelt. So sehr, dass man zuweilen glauben könnte, der englische Geist sei insbesondere dadurch von jedem andern unterschieden.

Nun ist aber diese unaufhörliche Betrachtung des Komischen und seine genaue Einschätzung in allen Situationen eine direkte Funktion der englischen Phantasie. Das Komische ist seinem Wesen nach der Kontrast zwischen Realität und Ideal — zwischen dem, was sein sollte oder nicht sein sollte (nach der üblichen Moral, der gewohnten Ursache und Wirkung), und dem was ist. Durch ein Paradoxon, das man unbedingt verstehen muss, wenn man den englischen Charakter erfassen will, bedingt gerade diese Gabe der Einbildungskraft, welche den Engländer befähigt, Gebilde der Phantasie zu sehen und sogar daran zu glauben in der Form von Mythen (oder sich wenigstens einzubilden, er glaube daran) ihr Gegenteil — einen wachsamen, instinktiven Sinn für den komischen Kontrast zwischen dem, was seine Phantasie ihm eingibt und dem, was ist.

Man sieht diesen Kontrast zum Beispiel an der Art, wie die Tiere auf den Engländer wirken. Wie jedermann weiss, hat kein Volk die Sympathie für die Tiere weiter getrieben, als die Eng-

länder. Es gibt welche, die in dieser Beziehung so übertreiben, dass sie den Tieren einen menschlichen Charakter und eine vernünftige Denkweise zusprechen. Aber keine Literatur besitzt in diesem Masse die Erfassung des Komischen im Tier und die Darstellung dieser Komik, wie die englische und die von ihr abgeleiteten Literaturen.

England ist ein aristokratischer Staat

In unserer Diskussion über die Entwicklung der drei Hauptcharakterzüge Englands — den aristokratischen, den protestantischen und den kommerziellen — beginne ich mit dem ersten: England als ein aristokratischer Staat.

Es scheint, als müsste man logischer Weise mit dem religiösen Moment beginnen, denn die Religion einer Gesellschaft ist es, die ihre Kultur bedingt; und der Fremde, der ein anderes Land, noch mehr aber derjenige, der sein eigenes Land beurteilen will, muss zuerst die religiöse Basis des Staates aufdecken — die Lebensanschauung, welche das Leben des Bürgers bestimmt, jene Grundüberzeugung, die darüber entscheidet, ob ein Ding ihm unerträglich oder anbetungswürdig erscheint und weshalb diese oder jene Moral als natürlich, ihr Gegenteil aber als ein Greuel empfunden wird.

Im Fall von England jedoch ist es besser, zuerst als hauptsächlichen Grundzug, worauf die Betrachtung sich konzentrieren muss, die aristokratische Beschaffenheit des Staates zu untersuchen: das heisst, die Organisation des Staates unter einer Klassen-Regierung, und nicht nur dies, sondern die Klassen-Regierung als Ausdruck eines Instinktes und als Teil der eigentlichen Seele der Nation.

Den Grund, weshalb man in dieser Reihenfolge vorgehen und bei dem aristokratischen Charakter des englischen Volkes beginnen sollte, sehen wir darin, dass dieser Zug England weitgehend von allen andern Staaten abhebt und dass er am wenigsten richtig eingeschätzt worden ist.

Historisch betrachtet entstand die Klassen-Regierung in England unter jenen Generationen, welche das moderne England insgesamt erschaffen haben; den Generationen der religiösen Revolution, von 1536—1688. Die Klassen-Regierung begann die alte volkstümliche National-Monarchie zu vertreiben nach der

Konfiszierung der geistlichen Güter — des Eigentums der religiösen Orden, hohen Schulen, Hospitäler, Gilden u.s.w. — zu Gunsten der Landjunker und des höheren Adels.

Diese neue Ordnung der Dinge war erst teilweise und unvollkommen eingeführt und die wachsende Macht des Reichtums noch nicht ganz zum Bewusstsein ihrer selbst gekommen, als der grosse William Cecil, der Hauptschöpfer des Modernen England, dessen Anfänge unter der Königin Elisabeth (1559—1603) beschirmte. Diese neue Ordnung triumphierte durch Waffengewalt unter der nächsten Generation, als der Adel und die reicheren Landjunker, gestützt auf die Geldmacht der Stadt London, im grossen Bürgerkrieg (1642—1646) nicht nur die Krone eroberten, sondern auch den König enthaupteten (1649). Diese Ordnung wurde bald eine feste Institution in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, von der Rückkehr Karls II. (1660), des Sohnes des ermordeten Königs, bis zur gewalttätigen Absetzung und Vertreibung seines Bruders Jakob II. durch die reichen Kaufleute und Adligen, die an seine Stelle ihre eignen Kreaturen setzten (1688).

Damals war die Klassen-Regierung bereits an der Regel in England. Die Macht der Krone, die schon tief stand ums Jahr 1660, sank tiefer und tiefer im Verlauf der nächsten Generation. Ein Versuch, sie neu zu kräftigen, misslang; und von 1688 an vollzog sich die grundsätzliche Veränderung. Die Krone wurde zur Strohpuppe und eine Oligarchie reicher Leute bestimmte von nun an die Angelegenheiten Englands.

Diese Oligarchie war an der Spitze der grossen kommerziellen Expansion Englands und der entsprechend grossen Kolonial-Expansion. Der englische Adel hat die ganze englische Geschichte bis auf den heutigen Tag geschaffen. Obschon seine Art und seine Macht heute nicht mehr ganz das sind, was sie waren, so liegt doch in seinen Händen noch immer in der Hauptsache die Leitung des englischen Staates, allerdings mehr und mehr unter dem Einfluss anderer Elemente.

Ich habe gesagt, Aristokratie komme von unten. Die Klassen-Regierung wurde dem englischen Volke nicht auferlegt, noch musste es sich diese gefallen lassen, sondern sie wurde von ihm selbst auferzogen und gezüchtet, gleichsam als der Inbegriff dessen, was das englische Volk geworden war unter dem Ein-

fluss der Reformation und deren Auswirkung auf seinen nationalen Urstoff.

Hand in Hand mit dieser grossen Veränderung ging der Verfall der unabhängigen Landbesitzer, deren Klasse zuletzt so gut wie ausgestorben war. Das typische englische Dorf wurde Eigentum seines Lords, welcher den Boden an Farmer verpachtete auf Zeit und im Wettbewerb. Aus den Nachkommen des landbesitzenden Bauernstandes wurde ein landwirtschaftliches Proletariat, das den Boden bebaute für Wochenlohn. Dieser Prozess war schon lange vor der unter den Stuarts beginnenden Expansion des englischen Handels im Gange und noch länger vor dem Beginn der industriellen Bewegung. Er war die Wurzel dessen, was sich später als Kapitalismus entwickelte; aber von Anfang an wurde diese Vorherrschaft der Reichen und das Vordringen ihrer Macht an Stelle der Macht des Königs organisiert von einer regierenden Klasse und so ist es bis auf den heutigen Tag geblieben.

Zur Aufnahme in diese Klasse befähigte erdauerter Reichtum, und ausgestossen wurde man wegen dauernder Armut (aber nur, wenn es sich um wirklich dauernde Armut handelte). Der Aufstieg in diese Klasse erforderte mehrere Generationen; für den gänzlichen Verlust der Zugehörigkeit brauchte es gewöhnlich mehr als zwei Generationen, denn der Kampf um den Rang eines Gentleman war (und ist) verzweifelt: mindestens so verzweifelt wie der Lebenskampf. Die letzten Nachkommen einer solchen adligen Familie, nahe daran, ihres Ranges verlustig zu gehen, versuchten jedes Mittel und würden auch heute noch jedes Mittel versuchen, um ihn zu behaupten. Die Aristokratie nahm mit der Zeit den Stempel eines besondern gesellschaftlichen Gebarens an und vor allem einen besondern Sprachgebrauch, sodass ein Glied dieser Klasse das andere sofort zu erkennen vermochte. Dies war bis vor kurzem eine allgemeine Regel, die noch heute in hohem Masse gültig ist. Noch heute verrät sich fast jeder, der nicht dazu gehört, durch gewisse Nuancen in seiner Umgangssprache.

Ausser dem Sprachgebrauch gab es natürlich noch eine Menge kleiner gesellschaftlicher Gewohnheiten und Traditionen, die in ihrer Gesamtheit den Gentleman stempelten. Es wurde der Ehrgeiz aller Leute, denen es irgendwie erreichbar war, ein Gentle-

man zu werden, oder wenigstens den Namen eines solchen zu verdienen. Gegen das Ende des 18. Jahrhunderts bekam das Wort sogar eine moralische Bedeutung und während des 19. Jahrhunderts wurde diese moralische Bedeutung allgemein. Der „Gentleman" war vor mehr als einem Lebensalter zum nationalen Begriff des vollkommenen Ideal-Typus geworden und deshalb musste eine Regierung von gentlemen jedem natürlich erscheinen und den Respekt eines jeden erheischen.

Die Fortsetzung dieses Systems, das sich von allen andern innerhalb der Christenheit unterschied, wurde befestigt, betont und krystallisiert dank einer höchst bedeutsamen Institution, die man in ihrer Gesamtheit bezeichnet als „Public Schools".

Das sind die Pflanzschulen der englischen regierenden Klasse, wo sie ihren Charakter und ihren Stempel erhält mit allem, was sie vom Rest der Nation abhebt. (Obschon diese Trennung heute keine absolute mehr ist).

Die „Public Schools" in ihrer modernen Form, als Seminarien für die englische regierende Klasse, unterscheiden sich grundsätzlich von den kleinen, altertümlichen Bildungsstätten, mit denen sie in historischem Zusammenhang stehen und deren Namen sie tragen. Ueber ganz England verstreut gab es früher die Grammatik-Schulen, die besonders zahlreich waren gegen Ende des Mittelalters und dem Unterricht einiger weniger Schüler dienten, hauptsächlich solcher, die ihre Ausbildung nicht selber zahlen konnten. Die durchschnittliche Schülerzahl war in jeder Schule gering, aber es existierten eine grosse Menge verschiedener Stiftungen. Jede einzelne besass natürlich ihre Dotierung und die Schüler wurden ursprünglich auf Kosten der Schule logiert und genährt. Die also unterhaltenen Schüler erhielten die nähere Bezeichnung „on the foundation", auf Kosten der Stiftung, das heisst, die Stiftung zahlte ihnen eine Rente, welche von einem „frommen Stifter" ausgesetzt worden war.

Im allgemeinen Beutezug der Reformation verschwanden auch diese Stiftungen zum grösseren Teil, die Renten fielen in die Hände der öffentlichen Räuber, die sich nach allen Seiten hin bereicherten am Gut der geistlichen Dotierungen. Eine Anzahl dieser Schulen jedoch wurde neu gegründet unter Eduard VI., obschon mit beträchtlich gekürzten Renten. Sie fuhren fort in ihrer bescheidenen häuslichen Rolle, armen Schülern das Latein

beizubringen, um sie noch in jungen Jahren an die beiden Universitäten zu befördern, die um Haares Breite dem Untergang entronnen waren, obschon sie vor dem Tod Heinrichs VIII. der Konfiskation hätten anheimfallen sollen. Die „colleges" der Universitäten wurden ebenfalls dotiert und konnten deshalb arme Schüler aufnehmen, die noch immer den Hauptteil des Bestandes ausmachten. Später, zu Beginn des 17. Jahrhunderts, wuchs die Schülerzahl in jeder Schule etwas an, unter den Schülern gab es mehr Vertreter der mittleren Klassen und weniger aus den untern Volksschichten. Noch um ein Lebensalter später begannen die Söhne der Adligen die Grammatik-Schulen zu besuchen, die ihnen vom väterlichen Hause aus bequem erreichbar waren, während reichere Leute ihre Söhne weiter weg schickten, speziell in die Königliche Stiftung nach Eton, welche sich schon eines beträchtlichen Rufes erfreute.

Die Auffassung der rasch angewachsenen Public Schools als Stätten besonderer Bedeutung für die Erziehung eines Gentleman wurde immer allgemeiner, aber die ganz grosse Veränderung kam nicht vor der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Zu dieser Zeit der modernen Expansion Englands war es, dass der aristokratische Geist instinktiv jenen neuen und höchst bezeichnenden Typus herausbildete, den wir heute den „Public School man" nennen; der bestbekannte Name im Zusammenhang mit dessen Entstehung ist Doctor Arnold von Rugby (1842 gestorben).

Ungefähr von 1840 an wuchs die Schülerzahl gewaltig. Die Schüler „auf Kosten der Stiftung", die eigentlichen „Scholars", welche ausdrücklich so genannt und teilweise aus dem Schulfonds erhalten wurden — ursprünglich gab es ja nur solche Schüler — schrumpften zur kleinen Minderheit zusammen und gehörten zur selben sozialen Klasse wie ihre Kameraden, deren Eltern die gesamten, sehr hohen Lern- und Unterhaltskosten dieser Schulen bezahlten.

Vor mehr als einem Lebensalter hatte sich dieses System voll herausgebildet, es zählte Tausende von Gliedern, faktisch die ganze Jugend des oberen Mittelstandes und des Adels; es verbreitete über ganz England einen bestimmten Charakter und diente direkt und indirekt den Zwecken der Regierung. Fast alle Offiziere der Armee, der umfassende Zivil-Dienst, die grosse

Mehrheit beider Parlamente, weitaus der grösste Teil der überaus mächtigen Gilde der Juristen, die Administratoren der Kolonien — überhaupt alle Glieder der regierenden Klasse — waren Produkte der Public Schools und gelangten von dort aus in die Administration und in die Regierung Englands und seiner Kolonien.

Unter den Public Schools besteht, wie bei allem, was englisch ist, eine Hierarchie, in welcher Eton gewissermassen die Vorzugsstellung einnimmt, worauf ungefähr ein Dutzend ziemlich bekannter Namen zu folgen pflegen: Harrow, Winchester, Rugby, Marlborough, Shrewsbury, Westminster, etc.

Auch hier kann man, wie bei allem spezifisch Englischen, keine genaue Grenzlinie ziehen und sagen: „An diesem Punkt hören die Public Schools auf und beginnen jene kleineren Bildungsstätten, die kaum mehr als Public Schools gelten können." Irgend eine aus alten Zeiten überlieferte kleine Stiftung, von der nie ein Mensch gehört hatte — eine von den Tudors oder von den Stuarts her datierende Grammatik-Schule in irgend einem Städtchen — kann unter einem tatkräftigen neuen Leiter plötzlich berühmt werden und eine grosse Anzahl Schüler aus den führenden Klassen für sich gewinnen. Von Zeit zu Zeit werden auch neue „Public Schools" gegründet. Aber der Charakter bleibt stets derselbe und hat dem englischen Staatswesen seinen Stempel tief eingedrückt. Die Public School, in welcher ein Gentleman erzogen wurde, sagen wir vom dreizehnten oder vierzehnten bis zum achtzehnten Jahr, bleibt die stärkste Erinnerung seines Lebens; sie hat in der Regel mehr Einfluss auf ihn, als sein väterliches Haus und gliedert ihn ein in die grosse Körperschaft der „Etonians" oder „Harrovians" und in jene noch grössere Körperschaft, die man bezeichnet mit dem Titel „Public School men".

Diese Bildungsstätten sind natürlich in direkter Abhängigkeit vom Reichtum und diejenigen, welche England von aussen her zu verstehen suchen, sollten sich vor Augen halten, auf was für einer Basis von Reichtum das Public School System beruht. Einen Sohn nach Eton schicken, sagen wir für vier Jahre, kostet insgesamt 1200—1500 Pfund, wobei letztere Summe nicht notwendigerweise erreicht werden muss. Wenn man ihn in eine viel weniger bedeutende Schule am andern Ende der hierarchi-

schen Leiter senden will, so muss man doch nicht weniger als 800 Pfund, wahrscheinlich eher 1000 Pfund rechnen. Abzeichen und Embleme geben die gegenwärtige wie die vergangene Mitgliedschaft zu erkennen. Die fremden Leser englischer Schriften werden zum Beispiel erstaunt sein über den Ausdruck: „old school tie". Es kommt davon, dass jede Schule heute ihre Krawatte mit einer ganz bestimmten Farbenzusammensetzung besitzt und dieses Ornament wird nicht nur während der Schulzeit, sondern oft während des ganzen Lebens getragen. Jede Schule hat ihre besonderen Sitten, jede ihre eigene Tradition und dem gesamten Körper der Public Schools eignet das Bewusstsein der Ueberlegenheit über den Rest der Nation.

Aber man muss sich nicht vorstellen, dass dieses Ueberlegenheitsgefühl Neid oder Protest hervorrufe: im Gegenteil, da Aristokratie von unten kommt, so liegt es recht eigentlich in der Natur des englischen Staatswesens, dass dieses Ueberlegenheitsgefühl, welches die Reichen in sich haben, von allen bewundert wird.

Da der aristokratische Staat einen Ausnahmefall darstellt unter allen menschlichen Organisationen, so ist es für unser Verständnis wichtig, gewisse Züge hervorzuheben, welche dem Bürger anderer Staaten so ungewöhnlich erscheinen, dass er diese kaum zu verstehen vermag.

Ich gebe eine Liste hievon:

Der aristokratische Staat stärkt die Einheit gründlicher und solider als eine Despotie. Man hat richtig bemerkt, dass England alle sozialen Vorzüge des Fascismus geniesse, ohne dessen unnatürliche Beschränkungen zu erleiden. England geniesst jede Frucht des Despotismus, ausser der Ungelegenheit, einen Despoten zu haben. Völlige Einheit kennzeichnet die ganze Nation.

Die Aristokratie wirkt sich in dieser Weise aus, weil die regierende Klasse ein Vorbild zur Nachahmung für alle darstellt und weil ihre Glieder in ständiger Fühlung untereinander bleiben im Hinblick auf die Administration, das Fällen wichtiger Entscheidungen, die Gesetzgebung und die Gestaltung der ausländischen Politik.

Hand in Hand mit dieser Einheit geht ein leidenschaftlicher und allgemeiner Patriotismus, und, was gar nicht unbedingt dazu gehört, eine Neigung, „nationale Institutionen" zu gründen.

Die ganze englische Presse ist offiziell, aber ein Blatt insbesondere ist eine nationale Institution — die „Times". Es gibt sogar ein Witzblatt, das eine nationale Institution ist: es heisst „Punch", und sollte es auch gar nichts Witziges drucken, so bliebe es doch immer das nationale Witzblatt. Es gibt eine nationale Grabstätte für die Toten, Westminster Abbey. Es gibt eine offizielle National-Geschichte, die in allen englischen Schulen gelehrt wird und durch die ganze englische Literatur, sei sie dauernder oder vergänglicher Art, als erwiesen gilt. Die nationale Geschichte bleibt sich gleich in den ernsthaftesten historischen Werken, wie in der Tagespresse. Diese vollkommene Einheit ohne Starrheit bedeutet in der Tat den Triumph des aristokratischen Systems.

Wenn man fragt, wie die Klassen-Regierung diese Einheit zustande bringe, ausser durch die Fühlungnahme der Glieder der regierenden Klasse untereinander und ihrer gegenseitigen Unterstützung, so muss die Antwort lauten, dass die regierende Klasse sich auf die Gemeinschaft nicht anders auswirkt, als die Offizierskader und Unteroffiziere auf die Armee. Die ganze Nation ist daraufhin organisiert und besonders charakteristisch ist deren Verbreitung über das gesamte Territorium. Fast in jedem englischen Dorf ist der Haupteigentümer des Landes und der Häuser ansässig und hat nicht nur die Funktion des lokalen Magistraten inne, sondern die ganze Führung der Lebensangelegenheiten des betreffenden Dorfes.

Obschon das ländliche England nur ein kleiner Teil des grossen Ganzen ist — ein Zehntel bis ein Achtel — so ist doch diese Auffassung einer festen regierenden Klasse, die den Dörfern entstammte, als diese vor zweihundert Jahren neun Zehntel Englands ausmachten, und aufrecht erhalten wurde, als sie vor reichlich einem Lebensalter immer noch die Majorität in England bildeten, heute wie ehemals wirksam im modernen England der grossen Städte mit seiner durchwegs städtischen Bevölkerung.

Das Haupt der Stanleys bleibt auch heute der erste Mann in Lancashire, obschon Lancashire jetzt nichts als eine grosse Fabrik ist.

Es muss ferner bemerkt werden, dass an einem solchen System die Untertanen nicht nur durch eigene Zustimmung Teil haben, sondern auch durch die weise Mässigung der Regierenden. Das

System wird nicht einmal mit Enthusiasmus aufgenommen, sondern als etwas Unvermeidliches; es scheint den Regierenden wie den Untertanen gleichermassen natürlich; es schliesst jedoch in sich das Recht der Untertanen auf Bestand und auf eine weniger betonte Selbst-Administration, als dies bespielsweise bei den grossen gewerkschaftlichen Verbänden der Fall ist. Was aber alle Leute erstaunt, die keine persönliche Erfahrung dieser Dinge besitzen: der also organisierte Bürger geniesst auch ohne Egalität eine beträchtliche persönliche Freiheit; er prahlt sogar aufrichtig mit seiner vollkommenen Freiheit; und er besitzt sie in der Tat in höherem Masse als der Bürger anderer Nationen.

Nach der Einheit, welche die bedeutendste Frucht des heftigen und allgemeinen Patriotismus ist, ist wohl die Hauptfolge des aristokratischen Systems dessen Wirkung auf die Einstellung der Leute zu den Staatsbeamten.

In jeder andern Staatsform ist der Diener des Staates (wie ein privater Diener) unter Verdacht; man sieht in ihm einen Mann, welcher der Versuchung ausgesetzt ist und dementsprechend wird er im Zaum gehalten und scharf beobachtet; aber im aristokratischen Staat geniesst der Diener des Staates allgemeine Verehrung. Politiker, grössere und kleinere Richter, Bureaukraten, Polizisten erfreuen sich, trotz vorkommender Verfehlungen, durchwegs des Respektes der Leute.

Eine wichtige Folgerung dieser Einstellung des Volkes ist, dass Parlamente nur in einem aristokratischen Staate möglich sind. Dabei ist das Parlament in England ebenso korrupt wie anderswo, aber weil es eine öffentliche Funktion erfüllt, wird es respektiert. Man muss auch bedenken, dass in einem aristokratischen Staat das Parlament sogar repräsentativ sein kann. Natürlich bezeichnet man jedes Parlament als repräsentativ und dessen Regierungsweise als repräsentative Regierung. Aber in jedem andern Land, wo der unwahre und verfallene Anspruch auf ein Parlament noch erhoben wird, ist die repräsentative Fiktion zerplatzt. Man weiss, dass das Parlament nichts anderes ist, als eine Clique von Politikern, deren jeder das Wasser auf seine Mühlen zu lenken sucht. In England jedoch, wo der Zerfall des Parlamentes doch auch schon weit fortgeschritten ist, hat es noch einen repräsentativen Nimbus, weil es zum grössten Teil unverändert aus der regierenden Klasse gebildet

wird und diese Klasse wirklich die Nation repräsentiert. Das Parlament in England hatte viel mehr das Gebaren eines Senates als eines gewählten Rates. Auch heute ist es weitgehend so geblieben. Das ist der Grund, weshalb einzig in England das Parlament das öffentliche Gut nicht zu verschleudern pflegt, oder es wenigstens früher nicht zu verschleudern pflegte.

Noch ein anderes Charakteristikum des aristokratischen Staates, vielleicht das wichtigste nach seiner Einheit, ist seine Kontinuität, seine Permanenz. Diese kann auch in einer Monarchie erreicht werden, aber in weit grösserem Masse wird sie es durch die ständige Kontrolle der regierenden Klasse, die sich immer aus sich selbst neu rekrutiert und niemals ausstirbt. Eine solche Klasse kennt nicht wie die Monarchie die Nachteile einer „Regentschaft während der Minorität des Herrschers", und die Menge der Mitglieder ist ein Korrektiv für die Torheiten des Einzelnen.

Vergessen wir nicht, welch einen Faktor im speziellen Fall des englischen aristokratischen Staates die äusserst mächtige Korporation der Juristen bedeutet.

In allen älteren Staaten Europas spielt der juristische Beruf eine grosse Rolle: wir kennen zum Beispiel die Wichtigkeit, die ihm in der alten französischen Monarchie zu Teil wurde. Aber in England ist diese Rolle von grösserer Bedeutung, als in jedem anderen Staat. Die Advokatur ist eines der Haupteingangstore in die regierende Klasse für Leute, die ihr nicht zugeboren sind. Der englischen Juristen-Gilde stehen Verdienstmöglichkeiten offen, die sich auf einer ganz anderen Stufe bewegen, als in irgend einem der andern Länder. Jeder Jurist, der ins Parlament gewählt wird und dort mehr als eine ganz kurze Zeit bleibt, hat ein verbrieftes Recht auf Steuerfreiheit, wenn er sich zurückzieht. Unzählige Sitze sind für Juristen reserviert und der von den Steuerzahlern entrichtete Gehalt schwankt zwischen 1500, 1800 und 20,000 Pfund jährlich. Die ganze höhere, wie auch die niedrigere Magistratur, ausser den kleinen Gerichten der Landjunker in den Dörfern, rekrutiert sich aus Juristen.

Die politische Macht der Juristen ist in England viel grösser als in jedem andern Land, da es ein weiteres Merkmal des ari-

stokratischen Staates ist, dass er keine Trennung der Gewalten kennt und das Gericht gelegentlich die Rolle der Exekutive übernehmen kann und darf. Es vermag jedoch nicht willkürlich zu handeln, da es durch das System des Geschworenengerichtes in Schach gehalten wird; jedoch unter dem Einfluss der aristokratischen Gesinnung sind die Geschworenen gewöhnlich geneigt, den Willen des Richters auszuführen — nur in Tatbestands-Fragen werden sie selber entscheiden. In diesem Zusammenhang muss betont werden, dass die englische Gerichtsbarkeit, obschon riesig kostspielig durch die gewaltigen Gehälter ihrer Administratoren, doch rascher arbeitet als jede andere. Ihren zweiten hervorstechenden Zug, das Gewicht, das auf Ordnung gelegt wird, werden wir später behandeln.

Ferner muss auch jedem die Kontinuität, die Gewissheit der Kontinuität im englischen Staat, eine Gewissheit, die aus der aristokratischen Organisation des Gemeinwesens hervorgeht, als ein Vorteil in die Augen fallen. Ausser dem Vatikan gibt es in der modernen Welt keine Macht, welcher die Kontinuität für die Zukunft so sicher garantiert wäre und deren Ueberlieferung so ununterbrochen dauerte. In jedem andern Staat ist die Politik, insbesondere die auswärtige Politik, von Revolutionen abhängig, oft sogar vom Wechsel in der Majorität der Wähler. England allein ist wie Venedig unwandelbar geblieben, dank seiner aristokratischen Tradition.

Hier mag ein Wort am Platz sein über das komplizierte System der Titel, für welches England berühmt ist. Es deckt sich nicht absolut mit der regierenden Klasse. Sicher ist es aber ein Symbol der Klassen-Regierung und durch seinen Einfluss auf die öffentliche Meinung eine Unterstützung derselben. Denn mancher Mann, den kein Titel schmückt (z. B. Mr. Gladstone seiner Lebtage und Mr. Balfour bis ganz am Ende seines Lebens) kann zu den Höchsten der regierenden Klasse gehören, während viele Männer mit alt-ehrwürdigen Titeln ohne jede Bedeutung bleiben — meistens wegen Armut, manchmal, wenn auch seltener, wegen Mangel an Interesse für die Politik, gelegentlich sogar, weil ihre offenkundigen Laster zu abstossend sind, um Verzeihung zu finden.

Dieses Titel-System nun ist zu einem wahren Labyrinth geworden.

An der Spitze des Systems ist das, was man „Peerage" nennt, es sind einige hundert Männer, welche das Recht auf einen Sitz im legislativen Oberhaus haben, im nationalen „House of Lords", und auf die Kontrolle der Dekrete des Unterhauses (dieses letztere freilich nur theoretisch). Zu diesen gesellen sich eine Anzahl Männer mit ebenso hohen Titeln, die dem Peerage von Schottland und Irland angehören und aus deren Mitte etliche durch die Wahl der andern bestimmt werden als Mitglieder des House of Lords. In diesem selben House of Lords sitzen die wichtigeren Bischöfe der anglikanischen Kirche, das Haupt der Juristen-Gilde (welcher Lord-Kanzler genannt wird und riesige Gehälter und Pensionen bezieht samt dem erblichen Titel), ferner zwecks Bildung eines allerhöchsten Appellations-Gerichtes, eine Anzahl weiterer Juristen, einige nur auf Lebenszeit gewählt, andere mit dem Anspruch auf erbliche Rechte.

Die Peers, wie die Lords gewöhnlich genannt werden, ohne Rücksicht darauf, ob sie das Recht auf einen Sitz im House of Lords haben oder nicht, sind in fünf Klassen eingeteilt, die jede ihre eigene Etiquette besitzt. Sie sind „Dukes" (Herzöge), „Marquises" (auch „Marquesses" geschrieben), „Earls" (Grafen), „Viscounts" und „Barons". Der älteste Sohn der beiden ersten Klassen trägt den besondern Phantasie-Titel „Lord" so und so: er ist aber kein wirklicher Lord. Auch die Töchter der beiden ersten Klassen werden „Lady" so und so genannt, auf den Titel folgt der Taufname und auf diesen der Geschlechtsname, z. B.: „Lady Amelia Dodd". Die Söhne der beiden ersten Klassen (nicht der dritten) werden „Lord" genannt, worauf in gleicher Weise der Taufname folgt, wie „Lord Launcelot Dodd". Söhne und Töchter von Peers, welche den Titel „Lord" und „Lady" nicht besitzen, also die jüngeren Söhne der Earls und alle Söhne und Töchter der Viscounts und Barons, werden „Honourable" genannt — „The Honourable Gueneviere Dodd".

Dieses verzwickte System, das sich in den letzten zweihundert Jahren ausgewachsen hat, dient einem bestimmten sozialen Zweck. Wer es genau beherrscht, ohne sich zu irren, bezeugt hiedurch seinen sozialen Rang.

Auf diesen ersten Schub folgen die Baronets: genannt „Sir" mit nachfolgendem Tauf- und Geschlechtsnamen, wie „Sir Trist-

ran Bates". Dieser Titel ist erblich, besitzt aber keine legislative Gewalt. Es gibt viele hundert „Baronets".

Nach den „Baronets" kommen die „Knights", die noch zahlreicher sind. Auch sie werden „Sir" genannt, mit darauffolgendem Taufnamen, ihr Titel ist jedoch nicht erblich. Zum Beispiel „Sir John Gubbins" bleibt „Sir John" so lange er lebt, aber sein Sohn Harry wird nach seinem Tod einfach „Mr. Gubbins" sein, nicht „Sir Harry Gubbins".

Die „Knights" teilen sich auch in zwei Klassen: die „Knights of an Order" und die „Knights Bachelor".

Die erste, viel bedeutendere Kategorie, wird gebildet aus berühmten Generälen, Admirälen, Staatsbeamten, Diplomaten etc., welche zu solchen Orden gehören wie dem „Star of India", „St. Michael" und „St. George", dem „Order of the Bath", dem „Order of the British Empire" und noch etwa einem Dutzend dieser Art.

Der „Knight Bachelor" anderseits kann auch ein Schauspieler, ein Bürgermeister, ein Arzt, oder sogar ein Dichter sein, dem der Titel „Sir" als Auszeichnung verliehen worden ist, ihm und seiner Gattin. Denn die Gattin jedes „Sir" ist eine „Lady".

Nach diesem Schwarm von Knights kommen die unzähligen „non-knighted", nicht zum Knight erhobenen, Mitglieder dieser Orden, die das Recht haben, die Anfangsbuchstaben ihres Ordens hinter ihren Namen zu setzen: „O.B.E.", „C.B.E.", „C.M.G.", etc., etc., etc. zum Beispiel: „Henry Hobb, esq. O.B.E."

Ausser diesen gibt es noch eine Unmenge von Auszeichnungen durch Initialen, welche hinter den Namen gesetzt werden; Universitätsgrade („B.A.", „M.A.", „LL.D", „D.D." etc. etc.) Mitgliedschaften von Vereinen, wie z. B. der „Royal Society of Teachers" „R.T.S.", der „Royal Geographical Society" „R.G. S.", und ich weiss nicht wie viel andere mehr. Diese Initialen werden auf dem Briefumschlag hinter den Namen des Adressaten gesetzt, wenn diese Erwähnung in seiner Stellung vorteilhaft ist, aber sorgsam beiseite gelassen, sollte seine hohe Position dieses Kompliments nicht bedürfen.

Diese ganze bedeutungsvolle Sammlung von auszeichnenden Etiquetten lohnt jedem die Mühe der Aufmerksamkeit, der das moderne England zu verstehen sucht, denn sie bezeugt die Begierde nach Vielfalt, oder wie manche sagen würden, nach Un-

gleichheit, die ja so charakterisistch ist für das englische Volk.

Dergestalt wäre also die aristokratische Beschaffenheit Englands mit allen ihren Vorzügen.

So augenfällig sind diese Vorzüge, dass die Kenntnis davon ziemlich verbreitet ist. Der Irrtum, den fremde Beobachter, besonders die Franzosen, in der Vergangenheit zu begehen pflegten, vor allem deren absurde Idee, England sei irgendwie spezifisch „demokratisch", ist im Schwinden begriffen. Im Gegenteil, die bemittelten Schichten anderer Länder, vor allem der Vereinigten Staaten, finden in England einen Zufluchtsort vor der egalitären Gesellschaftsordnung.

Es wäre unklug, die entsprechenden Nachteile der Aristokratie, die weniger offensichtlich sind, unerwähnt zu lassen, wie auch jene zwischen beiden liegenden Wirkungen, die weder als Vorzüge noch als Nachteile gelten können. Hier einige Beispiele:

Die straffe, wenn auch elastische Einheit, welche das Merkmal der aristokratischen Gesellschaft, also Englands, ist, — eher einer Masse vulkanisierten Kautschuks vergleichbar, als dem Granit — gestattet dem Uebel, unbemerkt zu gedeihen, da jede aktive Kritik ausgeschaltet wurde.

Keine menschliche Gesellschaft ist unfähiger, sich zu reformieren, als eine aristokratische. Das wird offenkundig durch die Tatsache, dass es in England keine freie Presse mehr gibt wie in Amerika, Frankreich, Belgien, Holland und überall, ausser in den Ländern, die sich unter autokratischer Regierung befinden. Das Gesetz verbietet zwar nicht ausdrücklich die Kritik und die freie gedruckte Meinungsäusserung, mögen diese noch so wenig offiziell sein; aber der allgemeine Geist der Gesellschaft verdammt alle solche Anomalien zum Untergang durch das Vergessen. Das Resultat davon ist eine monotone Stumpfheit des Urteils und eine durchgehende Unwissenheit des Publikums, speziell in Bezug auf die auswärtigen Angelegenheiten, sowie ein blinder Glaube an jeden offiziellen Mythus, den man dem Volke vorzusetzen beliebt.

In der Vergangenheit standen solche Irrtümer der Unwissenheit der Masse noch zu, bei der Unverwundbarkeit des englischen Eilandes und seiner unbesieglichen Flotte; auch die nationalen Mythen waren weniger gefährlich; heute sind sie in der Tat sehr gefährlich geworden. Während dieses selben

Jahres, in dem ich schreibe (1936), hätten sie uns beinahe einen riskanten, vielleicht sogar katastrophalen Krieg eingebrockt.

Ferner: in einer aristokratischen Gesellschaftsordnung geben die Wohlhabenden den Ton an — denn die regierende Klasse ist in ihrer Gesamtheit fast immer identisch mit der reichsten Klasse.

Deshalb hält sich die Nation für reich und glaubt auch ein Recht auf die Sitten und Bräuche der Reichen zu besitzen. Es gibt wohl kaum ein Land in Europa, in dem eine so kleine Zahl von Bürgern den Umgang mit Pferden versteht, oder auch nur Erfahrung im Reiten besässe; trotzdem glaubt die grosse Masse der Engländer, die Liebhaberei für Pferde sei ihr Monopol. Das ist natürlich nur ein nebensächliches Beispiel; aber diese Tendenz geht durch das ganze englische Leben; die regierende Klasse ist tonangebend für jeden Gedanken. Diese Erscheinung wurde von einem der prominentesten Glieder der Aristokratie, Professor Trevelyan, dem bedeutenden Historiker der Cambridge University, „wohltätiger Snobismus" genannt. Er selbst ist ein typisches Exemplar der regierenden Klasse, sowohl durch seine Geburt, als auch durch seinen akademischen Rang und die Ansicht, die er ausspricht, ist in England fast allgemein.

Diese Unterwürfigkeit gegenüber den Reichen und die Nachahmung ihrer Sitten durch die untern Volksschichten haben in der Tat ihre wohltätigen Wirkungen, wie der Professor es ausdrückt. Aber diese willige Fügung in die Führung der Reichen hat auch ihre andern Seiten, wovon jeder ausländische Kritiker dem Professor etwas erzählen könnte. Die Vorteile der Illusionen sind begrenzt, aber gewaltig die damit verbundenen Gefahren. Kehren wir zurück zur Pferdezucht: wenn einer sich auf diese Illusion verliesse und plötzlich eine Million berittener Männer auszuheben versuchte, so würde der Abgrund zwischen Mythus und Wirklichkeit rasch genug in die Erscheinung treten.

Die Männer, welche verantwortlich sind für das Schicksal Englands sollten den Aufstieg und den Untergang anderer aristokratischer Staaten, dieser seltenen Phänomene innerhalb der Weltgeschichte, stets vor Augen haben. Karthago und Venedig sind die beiden grossen Beispiele. Auch sie besassen Kontinuität, auch sie die Ordnung im Innern, grossen Reichtum,

die Vormacht zur See, ein weitverzweigtes Imperium, auf das Weltmeer gegründet; auch bei ihnen war die Regierung des Staates von heftigem Patriotismus beseelt. Sie lebten Jahrhunderte lang ruhmvoll und in Sicherheit und kein Staat kann mehr verlangen, als ihnen beschieden war. Aber im Angesicht der endgültigen Gefahr versäumte Karthago, der fremden Drohung mit der nötigen Kraft zu widerstehen — wahrscheinlich weil es sich Illusionen machte und den Feind unterschätzte; Venedig, anderseits, ergab sich einem schleichenden Verfall, der endigte in widerstandslosem Erlöschen. Savoyen bekämpfte Napoleon und schuf das moderne Italien. Venedig legte sich nieder und starb.

Es gibt viele, die fragen, ob der aristokratische Charakter, welcher nicht nur die Eigenart Englands, sondern auch seine Stärke bedeutet, in Dekadenz begriffen sei. Der Gentleman ist heute, wie wir wissen, weniger scharf von den untern Schichten getrennt. Man legt weniger Gewicht auf die alten Sitten und den Sprachgebrauch; das blosse Geld, das rohe „ungekochte", zählt mehr als früher. Die Demagogie taucht auf, besonders in der Presse. Die Wirkung transozeanischer Gemeinschaft der englischen Sprache (speziell mit den Vereinigten Staaten) auf jeden, dem die aristokratische Regierung gänzlich fremd ist, beginnt einen mächtigen Einfluss auf den englischen Körper selbst auszuüben durch die störende, verwirrende, missleitende Identität dieser Sprache.

Scharfe Kritiker würden vielleicht auch fragen, ob manche Vorzüge, welche die Klassenregierung England verschafft hat, heute, da sie alt und krystallisiert sind, nicht mehr Uebel anrichten, als Gutes wirken: z. B. das Fehlen einer kritischen Presse; die Vereinheitlichung der Gesinnung, welche sogar dem kleinen Körper der Gebildeten Schweigen auferlegt; überhaupt alle jene Ansprüche, die der Wirklichkeit nicht angepasst sind.

Das mag sein. Aber auf jeden Fall kann einer, der über das „zeitgenössische England" schreibt, über England, wie es noch heute ist, nicht genug betonen und wieder betonen: England ist ein aristokratischer Staat; der einzige aristokratische Staat innerhalb der weissen Zivilisation. England ist der einzige Staat, in welchem der genaue Antipode des aristokratischen Staates — die aktive Monarchie — vergessen ist und völlig fremd anmutet.

(Schluss im nächsten Heft)